

Interview mit EXAA-Vorstand Jürgen Wahl

## „Handelsvolumen ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsen“

Die Stromspotbörse EXAA in Wien zählt aktuell 77 Handelsteilnehmer aus 17 Ländern. 40 Prozent von ihnen kommen aus Deutschland. Die EXAA versteht sich daher als deutsch-österreichische Börse, wie Börsenvorstand Jürgen Wahl im Gespräch mit TradeNews Energy betont. Den deutschen Marktteilnehmern könnte laut Wahl deshalb noch stärker bewusst werden, dass sich die EXAA in Deutschland genauso zu Hause fühlt wie in Österreich. Mit ihrer morgendlichen Viertelstunden-Day-ahead-Auktion verfügt die Börse über ein Alleinstellungsmerkmal, das zu ihrem kontinuierlichen Wachstum des Handelsvolumens kräftig beigetragen hat.



Jürgen Wahl  
Foto: EXAA

**TradeNews Energy: Die Energiebörsenlandschaft Europas wird zunehmend von den großen Börsenverbänden bestimmt. Fühlen Sie sich da in Ihrer Nische mit Ihrer Stand-alone-Börse noch wohl?**

Jürgen Wahl: Entscheidend für uns ist, dass wir weiter einen Kundennutzen stiften, der vom Markt honoriert wird. Daher haben wir in den letzten Jahren auch neue Produkte eingeführt, erster Grünstrom-Sporthandel, Viertelstunden-Day-Ahead-Auktion, Remit-Meldeplattform, um mit den Veränderungen Schritt zu halten. Unser Remit-Meldeservice wird derzeit von rund der Hälfte unserer Kunden genutzt. Im gemeinsamen deutsch-österreichischen Markt war das Nischengeschäft von Anfang an unser Thema und das haben wir bislang gut abgedeckt. Seit ich 2006 ins Unternehmen gekommen bin, ist unser Handelsvolumen stetig gewachsen, wenn man vom Erfolgs- und Ausnahmejahr 2012 absieht. Im Vergleich zu 2014 haben wir 2015 unser Handelsvolumen von 7,85 Terawattstunden um knapp 5 Prozent auf 8,22 Terawattstunden steigern können. Damit sind wir auf Basis der Rahmenbedingungen sehr zufrieden. Auch wirtschaftlich geht es uns gut. Da wir in den letzten beiden Jahren viel in neue Produkte investiert haben, wird die Dividende für 2015 geringer ausfallen, aber es wird wieder eine geben. Unse-

re Eigentümer sind mit der Entwicklung sehr zufrieden und sehen keinen unmittelbaren Anlass unseren bisherigen Kurs grundlegend zu ändern. Wenn nun einerseits die Energiebörsenlandschaft zunehmend zusammen wächst und sich Allianzen bzw. Konglomerate bilden, dann entstehen wieder neue Nischen und Möglichkeiten für uns. Auch wir schauen dabei über den deutsch-österreichischen Tellerrand hinaus. Das ist ja nicht verboten.

**Wie hat sich denn Ihre Kundenbasis entwickelt?**

Die Zahl unserer Kunden ist in den vergangenen Jahren einigermaßen stabil geblieben. Einige unserer Händler haben uns bedauerlicherweise in den letzten Jahren verlassen, dafür kommen Gott sei Dank immer wieder neue hinzu. Dieser Prozess ist bedauerlich, aber letztlich auch ein Ergebnis der Energiewende und der massiv gestiegenen Bürokratie im Stromhandel. Da können kleinere Händler einfach nicht mehr mit, wollen oder können sich einen eigenen Trading Floor und mehrere Handelsplätze nicht mehr leisten. Das ist im Sinne der Marktwirtschaft und -transparenz eine bedenkliche Entwicklung. Derzeit haben wir 77 Handelsteilnehmer aus 17 verschiedenen Ländern, wobei 40 Prozent davon Ihren Sitz in Deutschland haben. Somit sind wir mittlerweile eine Deutsch-österreichische Börse

mit Sitz im schönen Wien, von wo aus wir den gemeinsamen Markt bearbeiten. Was unsere starke Präsenz in den deutschen Bilanzkreisen angeht, müssen wir an unserer Wahrnehmung unter den Marktteilnehmern sicherlich noch arbeiten. Da ist noch Luft nach oben.

**Ihre Nische ist die Day-ahead-Auktion um 10.15 Uhr, die also zeitlich deutlich vor der Auktion der Epex Spot liegt. Wie ist denn die Korrelation ihrer Auktion mit den Preisen am OTC-Markt und an der Epex Spot?**

Vor allem ist die Korrelation der EXAA mit dem OTC-Markt, an dem ja die überwiegende Menge des Stroms gehandelt wird, sehr hoch. Aufgrund der zeitlichen Verzögerung bis zur Auktion der Epex Spot um 12.00 Uhr ist die Korrelation mit deren Preisen geringer. Im Händlerjargon werden wir deshalb als OTC-Börse bezeichnet, obwohl das ja ein Widerspruch in sich ist. Viele unserer Kunden lassen mindestens einen Teil ihres OTC-Geschäfts über unsere Plattform laufen. Ein Alleinstellungsmerkmal ist unsere integrierte Day-ahead-Viertelstundenauktion. Unsere Kunden können damit ihre schon in der Früh bei unserer Day-Ahead Auktion ihre Gebote viertelstundengenau abgeben, teure Ausgleichsenergie sparen und Prognoseabweichungen am womöglich teureren Intra-Day-Markt korrigieren. ▶▶

## ► Welche Auswirkungen hätte denn ein Wegfall der deutsch-österreichischen Preiszone für die EXAA?

Der gemeinsame deutsch-österreichische Markt ist die Grundlage für unser Geschäftsmodell und für uns daher essentiell. Müssten wir Produkte für den deutschen und den österreichischen Markt anbieten, würde dies zu einer Aufspaltung der Liquidität führen, was für eine Börse immer schlecht ist. Daher werden wir uns so wie eine Vielzahl österreichischer wie auch internationaler Stakeholder auch sehr dafür einsetzen, dass die Preiszone nicht gespalten wird. Es ist schon grotesk, wenn es mit dem dritten Binnenmarktpaket einen klaren politischen Auftrag gegeben hat, einen gemeinsamen europäischen Strommarkt zu schaffen und sich einzelne Institutionen bislang nicht oder unzureichend an diesen Auftrag gehalten haben. Statt die Preiszonen abzubauen werden neue diskutiert. Da verstehe ich die Haltung der EU-Kommission, dass sie die Position ihrer Regulierungsbehörde nicht teilt. Das hohe Maß an Liquidität des gemeinsamen Marktes sollte auch jedenfalls im Sinne der Versorgungssicherheit aufrechterhalten werden. Übrigens würden an der deutsch-österreichischen Grenze insgesamt nur 25 Kilometer neue Leitungen genügen, um die derzeitige Kapazität von 10.000 Megawatt fast zu verdoppeln.

## Aber Netzausbau ist nicht nur zwischen Deutschland und Österreich ein Thema...

Generell kann man sagen, dass mit der bestehenden Marktkoppelung die Preiskonvergenz zwischen den europäischen Regionen ziemlich ausgereizt ist. Mit der flächendeckenden Einführung der Flow-based-Methode sind vielleicht noch kleinere Verbesserungen möglich. Um aber bei der Preiskonvergenz große Fortschritte zu erzielen, muss der Netzausbau vorangetrieben werden.

*Das Interview führte Claus-Detlef Großmann*  
MBI/cdg/4.3.2016

## Atomkraftwerk Fessenheim

### Störfall soll verharmlost worden sein

Eine Panne im umstrittenen Atomkraftwerk Fessenheim im Elsass vor knapp zwei Jahren war offenbar wesentlich dramatischer als bislang bekannt. Dies geht aus einem Bericht hervor, den die Süddeutsche Zeitung am Freitag veröffentlichte. Demnach waren am 9. April 2014 nach einer Überflutung wegen eines Lecks in Block 1 die Steuerstäbe zum Abschalten des Reaktors nicht mehr manövrierfähig.

Der Block wurde schließlich durch Einleitung von Bor ins Kühlsystem abgeschaltet - ein äußerst seltenes Vorgehen. Der Betreiber des Atommeilers, der staatliche französische Stromkonzern EDF, hatte zwar von dem Leck berichtet, ohne jedoch Einzelheiten zu nennen. Auf der 8 Stufen zählenden internationalen Störfallskala INES wurde der Vorfall lediglich auf Niveau 1 eingestuft.

### „Abfolge von technischem Versagen und Chaos“

Die Überschwemmung habe damals eine „Abfolge von technischem Versagen und Chaos“ nach sich gezogen, hieß es in dem Bericht der Zeitung, die sich auf gemeinsame Recherchen mit dem Westdeutschen Rundfunk berief. So sei eines der beiden parallelen Sicherheitssysteme ausgefallen, weil Wasser in Schaltschränke gelaufen war.

Der deutsche Reaktorexperte Manfred Mertins sagte der Süddeutschen Zeitung, ihm sei in Westeuropa kein anderer Fall bekannt, bei dem ein Reaktor durch Zugabe von Bor heruntergefahren werden musste. Offenbar sei eine betriebliche Abschaltung des Reaktors nicht mehr möglich gewesen.

Die französische Behörde für Atomaufsicht ASN war nach dem Störfall vom April 2014 zunächst offenbar weder vom Stromkonzern EDF noch von der Leitung des AKWs über das ganze Ausmaß der Panne informiert worden. Erst auf Nachfrage erfuhr die ASN ihrer Website zufolge Details zu

dem Ablauf - gut zwei Wochen nach dem Vorfall.

Politiker und Umweltschützer in Deutschland bekräftigten ihre Forderung nach einer Stilllegung des Atomkraftwerks Fessenheim, das am Rheinseitenkanal und damit unmittelbar an der Grenze zu Deutschland liegt. Fessenheim sei „zu alt“ und müsse „so schnell wie möglich geschlossen werden“, sagte eine Sprecherin des Bundesumweltministeriums. Die rheinland-pfälzische Energieministerin Eveline Lemke (Grüne) äußerte sich „entsetzt“. Der vertuschte Vorfall in Fessenheim zeige eines: „Die Franzosen haben aus Fukushima nichts gelernt, und wir als unmittelbare Nachbarn sind mitgefährdet“. Besonders schlimm sei, dass die französische Atomaufsicht „mauschelt, statt ihren Job zu machen“.

Die Ko-Vorsitzende der Grünen-Fraktion im Europaparlament, Rebecca Harms, forderte einen „europäischen Gipfel zu atomaren Sicherheitsfragen“. Der Vorfall in Fessenheim „lässt einen tief erschrecken“, erklärte sie.

### Umweltschützer verweisen auf zahlreiche Störfälle

Umweltschützer in Deutschland, Frankreich und der Schweiz fordern seit Jahren die Schließung des AKWs Fessenheim. Sie verweisen auf die zahlreichen Störfälle der beiden Reaktoren, die Ende der 70er Jahre in Betrieb genommen wurden und damit die ältesten in Frankreich sind. Der sozialistische französische Präsident François Hollande hatte während seines Wahlkampfes versprochen, die Atomanlage bis Ende seiner Amtszeit im Frühjahr 2017 zu schließen. Umweltministerin Ségolène Royal machte aber klar, dass eine Stilllegung erst in Frage kommt, wenn der Europäische Druckwasserreaktor im nordfranzösischen Flamanville ans Netz geht. Dessen Fertigstellung verzögert sich jedoch seit Jahren.  
MBI/AFP/hek/4.3.2016